

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

45. Jahrgang

1991

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Hannes Ettlstorfer

Notizen zu zwei Weihnachtsgemälden der Burgkapelle Clam
Frühbarocke Kopien nach Abraham Bloemaert und Joseph Heintz 305

Franz Schoberleitner

Der Haager Maler Anton Payrhuber (1781–1844) 315

Kurt Cerwenka

Schule unterm Hakenkreuz 322

Hermann Scheuringer

Der Sprachatlas von Oberösterreich – ein Sprachatlas für Oberösterreich 345

Dr. Josef Pühringer – neuer Kulturreferent (G. H.) 355

Dank und Gedenken an Adalbert Depiny

Zur 50. Wiederkehr seines Todes (Rudolf Fochler) 355

Grillparzer (1791–1872) und Oberösterreich (Friedrich Berger) 359

Heimat-, Literatur- und Filmfestival

28. August bis 1. September 1991 in der Local-Bühne Freistadt
(Helene Affenzeller) 362

Die Hinrichtung „Hutterischer Brüder“ 1585 in Ried im Innkreis
(Adalbert Fisecker) 365

Die Ruine Stauf auf alten Correspondenz-Karten (Hans Sperl) 367

Buchbesprechungen 370

Hier müssen wir Theater spielen. Die Liebe zum Theater liegt in der Familie. Mein Großonkel Rudolf Holzer war Grillparzerpreisträger der Akademie der Wissenschaften, seine Frau Schauspielerin, seine Tochter Theaterkritikerin. Sie vor allem war es, die mich bestärkt hat, den Hof zu kaufen, und die als meine Lieblingstante meine Neigung zu Theater und Literatur gefördert hat. Doch die Jahre vergingen, und in jedem Sommer war eine andere Arbeit, eine unaufschiebbare Reparatur wichtiger als Theaterspielen. Heuer sollte, ja mußte es sein! Der 200. Geburtstag Grillparzers durfte nicht einfach so verstreichen. Die Idee nahm Gestalt an. Es fand sich ein Grillparzer-Kulturkreis zusammen, und eines ergab das andere. Plötzlich stand eine Schauspielergruppe da, voll Begeisterung und Engagement. Freunde und freiwillige Helfer haben ihre Freizeit geopfert, ihre Energie eingesetzt, damit dieser festliche Abend stattfinden konnte. Der Abend war ein voller Erfolg, das Publikum begeistert. Ob dieser Abend ein einmaliges Ereignis am Grillparzerhof bleibt oder ob es weitergeht, wird die Zukunft zeigen. Mit dem Idealismus allein ist es doch nicht getan. Eines steht für mich fest: Wenn etwas gemacht wird, muß es hochkarätig sein! Alles ist möglich: Musik, Theater, Kabarett, Pantomime. Trotz der allgemeinen Erschöpfung, die sich nach der Aufführung bei allen Beteiligten einstellte, besonders auch bei mir als ‚Gastgeberin‘, gibt es

schon neue Pläne für das nächste Jahr. Auch Entwürfe für Bühne und Zuschauerraum, wechselweise in Scheune und Hof, um vom Wetter unabhängig zu sein, existieren schon. Doch unabhängig von meiner Freude an solchen Aktivitäten soll es auch dazu dienen, den Hof in seiner schönen alten Form zu erhalten. Eine begrenzte Zeit im Jahr könnte der Grillparzerhof geöffnet sein für Kunst und Kultur und für die Menschen, denen das Freude macht. Eine Vermarktung soll daraus nicht werden.“

„Der Grillparzerhof in Kirchberg ob der Donau im oberösterreichischen Mühlviertel trägt seit über 600 Jahren diesen Namen und war nachgewiesenermaßen Heimat der Ahnen Grillparzers. In Zusammenarbeit mit den Besitzern soll der Hof nun Stätte kultureller Aktivitäten werden. Geplant sind sowohl Lesungen österreichischer Literatur als auch Theateraufführungen ... Wir, der Grillparzer-Kulturkreis, haben es uns zur Aufgabe gemacht, Grillparzers Leben und Werk in seiner unübersehbaren Beziehung zur Gegenwart einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und auch der Forschung neuen Raum zu geben.“⁴

Friedrich Berger

⁴ Zitat aus einer Aussendung des Grillparzer-Kulturkreises in Kirchberg o. d. Donau, Februar 1991.

Heimat-, Literatur- und Filmfestival 28. August bis 1. September 1991 in der Local-Bühne Freistadt

In fünf Tagen 22 Langfilme und 2 Kurzfilme, darunter zehn österreichische Erstaufführungen, dazu ein interes-

santes Beiprogramm: eine Präsentation der heimischen Kleinverleger, zwei Ausstellungen (Literatur und Kunst in der

Brauhausgalerie, Holzschnitte von Ch. Thanhäuser in der Local-Bühne), Lesungen und ein Fest mit dem Duo „Die Goaß“ – das war, knapp und sachlich resümiert, das Programm des vierten Festivals „Der neue Heimatfilm“ in Freistadt.

Neu war in diesem Jahr der literarische Schwerpunkt, der den Verlegern aus der Region die Möglichkeit bot, sich, ihre Verlagsprogramme und Autoren und Autorinnen einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Diese (Klein-)Verleger, teilgenommen haben die „Bibliothek der Provinz“ (Richard Pils, Weitra), die „Edition Geschichte der Heimat“ (Franz Steinmaßl, Grünbach) und die „Edition Thanhäuser“ (Christian Thanhäuser, Ottensheim) thematisieren in ihren Publikationen immer wieder das Problemfeld Heimat, stellen den Begriff in Frage, wollen ihn neu definieren, abseits aller Blut-und-Boden- bzw. kitschüberladenen Tradition. Diesem Anliegen haben sich auch die beiden Zeitschriften „Mühlviertler Kulturzeitschrift“ und „Der Saurüssel“ verschrieben, deren Präsentation ein Abend während des Festivals gewidmet war.

Franz Steinmaßl: „Die Edition Geschichte der Heimat versteht sich als schräger Heimatverlag im wahrsten Sinne des Wortes: Dem überkommenen, oft kitschigen, sicher aber verlogenen Heimatbegriff soll die soziale, kulturelle und politische Realität von Heimat gegenübergestellt werden (...) So wird Heimat zum Konfliktszenario...“

Richard Pils: „Heimat, das ist nichts Vorgefundenes, nichts Verfügbares, nichts, das einem ohne weiteres in den Schoß fiel. (...) Vielmehr muß jeder die Heimat sich zu eigen machen – oft genug

gegen den eigenen Widerstand, gegen das Ressentiment jener, die Vaterland und Mutterland als Kleinod im Herrgottswinkel hüten: Wehe dem, der daran zu rühren wagt.“ (Aus einer Rezension zu Franz Kains „Im Brennesseldickicht“, Bibliothek der Provinz 1989.)

Diese beiden Aussagen berühren auch die zentralen Anliegen der Local-Bühne Freistadt als Veranstalterin des „Heimat-Festivals“. Den Begriff „Heimat“ (dieses Begriffsmonster, von dem niemand weiß, was es eigentlich ist – „... das allen in der Kindheit scheint und worin noch niemand war. Heimat“, Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt/M. 1967) befreien von tradierten Klischees, wie sie etwa in den Heimatfilmen der fünfziger und sechziger Jahre oder in den Heimatheftchenromanen zu finden sind, ihn befreien vom Retrospektivischen, Nostalgisch-Verklärenden, das dem Heimatbegriff immanent scheint. Diese Sichtweise mißt Gegenwärtiges an Vergangenen, wobei Vergangenes aber lediglich als Wunschbild des in dieser Form ohnehin nie Gewesenen dient – Heimat als Substitut für unerfüllte Wünsche, Metapher des Verlusts oder der Wehmut. Uns hingegen geht es um einen Begriff von Heimat, der im Hier und Jetzt angesiedelt ist, der reale soziale, politische, regionale und historische Gegebenheiten aufarbeitet und widerspiegelt. Diesem Ansatz folgend, kann Heimat natürlich nicht mehr nur auf die unmittelbare Umgebung, das eigene Vater- bzw. Mutterland, eingeschränkt bleiben, sondern:

Heimat ist in der ganzen Welt. In diesem Sinne versuchen wir, vor allem im Filmprogramm, einen weiten Kreis durch verschiedene Kulturen zu ziehen. So waren etwa im heurigen Programm

Filme aus Asien, Afrika und den USA ebenso vertreten wie österreichische Produktionen und Streifen aus den ehemaligen Ostblockländern DDR, ČSFR und Ungarn. Gerade in diesen Ländern ist nach den Umwälzungen der letzten Jahre ein Prozeß der kritischen Reflexion und Aufarbeitung der Vergangenheit im Gange. Dieses Anliegen verfolgte z. B. Sibylle Schönmann in ihrer Dokumentation *Verriegelte Zeit*. Sibylle Schönmann wurde 1984 von der Stasi verhaftet, verhört, verurteilt und ins Gefängnis gesteckt, 1985 wurde sie aus der DDR ausgewiesen: „Meine alte Heimat hatte mich ausgespuckt, ohne mir die Chance eines Abschieds zu lassen.“ Nach dem Fall der Mauer kehrte sie in den Osten zurück, mit dem Wunsch, die Umstände ihrer Verhaftung und Ausbürgerung aufzudecken, doch ihr wurde schmerzlich bewußt, daß es den oder die Täter nicht gab, sondern nur Ausführende, Befehlsempfänger und einer „höheren Notwendigkeit“ Gehorchende, in deren Mechanismus sie gefangen war.

Der in der Schweiz beheimateten Stiftung „Trigon“ ist es zu verdanken, daß seit einigen Jahren Filme aus der dritten Welt auch bei uns in Europa zu sehen sind. „Trigon“ geht von der Überzeugung aus, daß wir uns in einer ganzheitlich zusammenhängenden Welt von zunehmender gegenseitiger Abhängigkeit aller Nationen einen engen Horizont nicht mehr leisten können und daß die Entdeckung der Andersartigkeit keinen Bruch, sondern eine Brücke schafft. Wir sehen uns mit „Trigon“ im Bemühen verbunden und sehen unser Festival auch als kleinen Beitrag dazu, dem bestehenden Informationsdefizit über die dritte Welt zu begegnen, Zerrbilder zu korrigieren, Vorurteile abzubauen und der Resigna-

tion vor der zumeist schwarzgemalten dritten Welt entgegenzuwirken. Das Medium Film ist sicherlich eine der am besten geeigneten Kunstformen, für andere Völker, Kulturen und Lebensformen ein umfassendes Verständnis zu fördern. Wie gesagt: Heimat ist in der ganzen Welt!

Als eindrucksvolle Beispiele des Filmschaffens in der dritten Welt konnten wir die Filme *Der Pferdedieb* (China/Tibet 1985, Regie: Tian Zhuangzhuang) und *Die gelben Vögel* (Indien/Assam 1987, Regie: Jahnu Barua) zeigen. Diese beiden wie auch der afrikanische Film *Tilali* (Burkina Faso 1989, Regie: Idrissa Ouedraogo) beschönigen nichts, sind soziale und menschliche Plädoyers für die Würde des Menschen und zeigen Bilder von großartiger Schönheit.

In zwei österreichischen Festivalfilmen – *Himmel oder Hölle* (Wolfgang Murnberger) und *Mirakel* (Leopold Huber) – stehen Kinder im Mittelpunkt der Handlung. Im ersten arbeitet der Regisseur seine eigenen Kindheitserinnerungen im burgenländischen Wiesen auf, im zweiten bringt ein neunjähriger Junge durch Sprachverweigerung die festgefügte Dorfgemeinschaft durcheinander, nur einem Außenseiter der Gesellschaft gelingt der Zugang zu ihm und dadurch die Heilung.

Icimbri von Peter Schreiner dokumentiert das Verschwinden der Volksgruppe der Zimbern, die seit dem 13. Jahrhundert in den südlichsten Ausläufern der Alpen, 40 Kilometer von Verona, lebt. Verkehr, Medien und Industrialisierung haben diese Minderheit fast gänzlich zum Verschwinden gebracht. Die Jungen ziehen in die großen Städte, zurück bleiben nur noch die älteren Dorfbewohner.

Egon Humer schildert in seiner Dokumentation *Postadresse 2640 Schlöglmühl* die Situation in einem alten niederösterreichischen Industriort, in dem eine einzige Fabrik das Leben des gesamten Ortes und seiner Bevölkerung bestimmt hatte. Nach ihrer Schließung wirkt Schlöglmühl wie eine Geisterstadt. Die im Ort verbliebenen Einwohner sind erfüllt von abgestumpfter Gleichgültigkeit und sprachlosem Haß auf all jene Mächtigen, die ihr Anliegen verraten und damit ihre Existenz zerstört haben.

Eine „Programmschiene“ des diesjährigen Festivals war dem Thema „Kino in der Provinz“ gewidmet, diente also gleichsam der Reflexion der eigenen Situation als Kino in einer Kleinstadt, in der Provinz. In Filmen wie *Der Kinomann*, *Ob's stürmt oder schneit* und *Cinema Paradiso* sind die Protagonisten vom Kino „Besessene“. Sie arbeiten jeglichen Kosten-Nutzen-Rechnungen zum Trotz tage- und auch nächtelang, um den Kinobetrieb in ihrem Ort aufrechtzuerhalten. Auch in *Himmel oder Hölle* spielt das Provinzkino eine wichtige Rolle, waren doch Wolfgang Murnbergers Eltern die Besitzer des Kinos in Wiesen, was seine Kindheits-

erfahrungen natürlich nicht unwesentlich mitbestimmte.

Um es noch einmal zusammenzufassen: In den „Heimatfilmen“ des Festivals kommen aussterbende Minderheiten, sozial Geknechtete und Vertriebene zu Wort, daß ein Leben in der Provinz nicht gleichzusetzen ist mit einem Leben in der „heilen Welt“, wird thematisiert (keine Schwarzweißmalerei böse Stadt – glückliche Provinz). Realismus statt Kitsch lautet die Devise, was aber keinesfalls gleichzusetzen ist mit einem Versinken in Trostlosigkeit, Dürsterkeit oder Resignation.

Daß „Heimat“ für viele Menschen ein Anliegen ist, zeigte das große Besucherinteresse beim heurigen Festival. Der Erfolg bestärkt uns in der kontinuierlichen Arbeit an diesem Thema, sodaß einem fünften Festival nichts im Wege stehen dürfte. Angemerkt sei noch, daß sich unsere Beschäftigung mit dem Thema nicht auf ein einmaliges Ereignis pro Jahr beschränkt, sondern daß auch in unserem laufenden Kulturbetrieb durch Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Kabarett) und tägliches Kinoprogramm eine Auseinandersetzung damit stattfindet.

Helene Affenzeller

Die Hinrichtung „Hutterischer Brüder“ 1585 in Ried im Innkreis

1525 wurde die Sekte der Wiedertäufer in Zürich von Gegnern Zwinglis gegründet. Diese erklärten die Ungültigkeit der Kindertaufe und verlangten zum Unterschied von fast allen christlichen Konfessionen die Wiedertaufe Erwachsener.

Nach deren Verbreitung in Mitteleuropa ging ihr radikaler, zum Teil gewalttätig missionierender Flügel in blutiger Verfolgung unter. Gemäßigte Gruppen der Täufer leben bis heute fort.

Jakob Hutter¹ stammte aus Moos bei St. Lorenzen im Pustertal und wurde nach dem Tode von Jörg Blaurock das Oberhaupt der Täufergemeinschaften, die sich fortan auch „Hutterische Brüder“ nannten. Sie schufen sich nach vermeintlich urchristlich-kommunistischen Vorstellungen eigene Brüderhöfe oder Haushaben.

¹ LThK² X, Sp. 1107.